

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

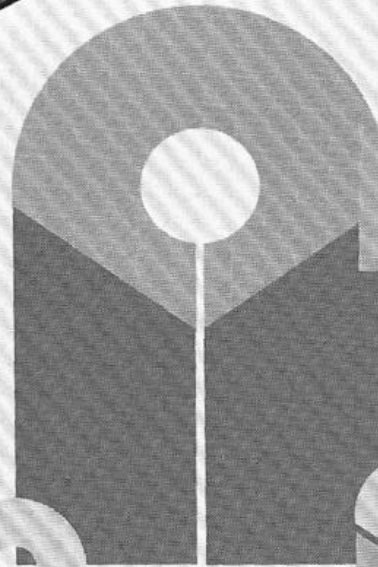
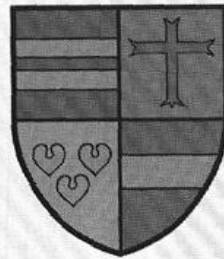
**Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland**

**Vechta, Oldb, 1969-**

Umweltschutz, Naturkunde, Landschaftspflege

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5285**

# Umweltschutz Naturkunde Landschafts- pflege



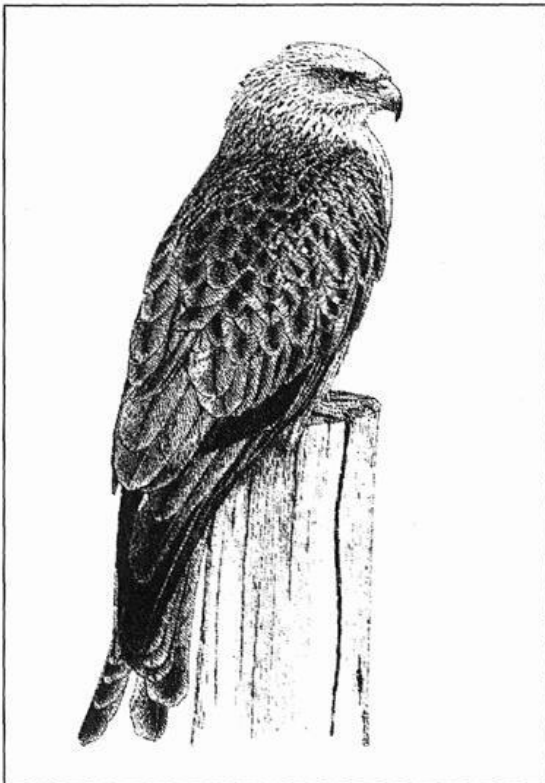
*Heinz Kosanke*

## Vogel des Jahres: Der Rotmilan

Der Naturschutzbund Deutschland (NABU) hat den Rotmilan zum „Vogel des Jahres 2000“ gewählt. Die Gattung *Milvus* umfaßt nur zwei Arten, den Schwarzen Milan (*Milvus migrans*) sowie den Rotmilan (*Milvus milvus*).

### Lebensraum

Beide Arten kommen auch in Mitteleuropa vor. Der Rotmilan bewohnt Spanien, Italien und Südosteuropa, Frankreich und den Westteil Osteuropas sowie Mitteleuropa, wo etwa 90% der weltweit nur ca. 23.000 Rotmilan-Brutpaare leben. Etwa 15.000 leben in Deutschland. In Niedersachsen umfaßt der Bestand ca. 1.000 Brutpaare, die Landesteile südöstlich einer Linie Dümmer-Verden-Winsen sind nahezu flächendeckend besiedelt. In Nordwest-Niedersachsen sind die Vor-



*Der Rotmilan.  
Abbildung aus Heckenroth (1997).*

kommen allerdings wesentlich spärlicher. Im Landkreis Cloppenburg kommt er nach Kartierungen für den Landschaftsrahmenplan in den Gemeinden Molbergen (Dwergter Sand/Thülsfelder Talsperre), Lastrup (Südradde-Niederung) und Emstek (Garthe) vor; in der Gemeinde Bösel im Bereich der Lahe-Niederung am Vehnemoor.

Als Brutbiotop bevorzugt der Rotmilan weite Kulturlandschaften wie Niederungen mit benachbarten oder eingestreuten naturnahen Altholzwäldern, die ihm in der Nähe Nahrungsgrundlagen bieten, wie z.B. Wirbellose (z.B. Käfer) und kleine Wirbeltiere (Mäuse, Wiesel, kranke Vögel etc.).

### Habitus

Der wohl schönste und eindrucksvollste Greifvogel des Oldenburger Münsterlandes hat ein fuchsrotes Gefieder mit dunklen Längsflecken, Kopf und Hals sind weißlich mit dunklen Schaftflecken; die Körperlänge beträgt 62 cm, die Flügelspannweite 145 bis 155 cm. Damit ist der Rotmilan etwas größer als der Bussard und wird im Volksmund wegen der tiefen Gabelung seines Schwanzes auch Gabelweih oder Gabelweihe genannt. Auf den Unterseiten der im Fluge etwas angewinkelten Flügel erkennt man je einen großen weißen Fleck. Der Ruf klingt in etwa wie „hiäh-hihihihi-hiäh“.

### Zugverhalten und Brut

Der Rotmilan ist in England und dem Mittelmeergebiet ein Standvogel, aus den übrigen Nistrevieren zieht er Ende August oder im September in seine Überwinterungsgebiete im Mittelmeerraum und in Nordwestafrika, kehrt im April/Mai aus seinem Winterquartier zurück und baut auf den höchsten Bäumen des Nistreviers sein Nest, das einen Durchmesser von ca. einem Meter hat und mit Grashalmen und anderen Pflanzenteilen, gern auch mit Papier- und Stoffetzen auspolstert wird.

Das Weibchen legt 2 bis 4 Eier, die es vorwiegend allein 28 bis 30 Tage bebrütet. Die Jungen sind ausgesprochene Nesthocker und verlassen ihr Nest erst im Alter von 40 bis 54 Tagen. Es gibt nur eine Brut pro Jahr.

### Bestandsentwicklung

Die Bestandsentwicklung ist noch unklar. Nach einem Bestandstief in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts breitet sich der Rotmilan seit den 1960er Jahren zwar wieder etwas aus, gilt niedersachsen- und



auch bundesweit aber als gefährdete Vogelart. Zum Schutz dieser wunderschönen Greifvogelart ist der Rotmilan in die verschiedenen Gesetze und Richtlinien aufgenommen worden: Gemäß der EU-Vogelschutzrichtlinie handelt es sich bei den Rotmilanen um eine zu schützende Brutvogelart, außerdem sind sie in der Bonner und Berner Konvention als gefährdete und streng geschützte Vogelart verzeichnet, die Bundes-Artenschutzverordnung führt sie sogar als vom Aussterben bedrohte Vogelart.

Es bleibt zu hoffen, daß wir die „Gabelweihe“ in unserer Heimat noch lange als Königin der Lüfte bewundern dürfen.

**Literatur:**

- Bezzel, E. (1985): Vögel, Bd. 3, München, S. 191 pp.  
Blab, J. (1993): Grundlagen des Biotopschutzes für Tiere, 4. Auflage, Bonn, S. 479 pp.  
Blotzheim, G.v. (1988): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Band 11/I, Wiesbaden  
Redaktion F.+G. (2000): Der Rote Milan, Bonn, F+G. 2, S. 30  
Haller, W. (1954): Unsere Vögel, Aarau, S. 213 pp.  
Heckenroth, H. (1985): Atlas der Brutvögel Niedersachsens 1980, Naturschutz und Landschaftspflege in Niedersachsen 14, Hannover, S. 428 pp.  
Heckenroth, H. & V. Laske (1997): Atlas der Brutvögel Niedersachsens, Naturschutz und Landschaftspflege Niedersachsen 37, Hannover, S. 329 pp.  
Makatsch, W. (1989): Wir bestimmen die Vögel Europas, Radebeul, S. 533 pp.  
Singer, D. (1997): Die Vögel Mitteleuropas, Kosmos-Naturführer, Stuttgart, S. 383 pp.  
Witt, R. (1992): Steinbachs großer Naturführer Vögel, München, S. 159 pp.

*Heinz Kosanke*

## Baum des Jahres: Die Birke

Das Kuratorium „Baum des Jahres“ hat die Birke, genauer gesagt die Sand- oder Hängebirke (*Betula pendula*) zum Baum des Jahres gewählt. Trotz des Bekanntheitsgrades der Birke soll der Baum des Jahres hier näher vorgestellt werden, da es sich um eine der interessantesten Baumarten der nördlichen Halbkugel handelt!

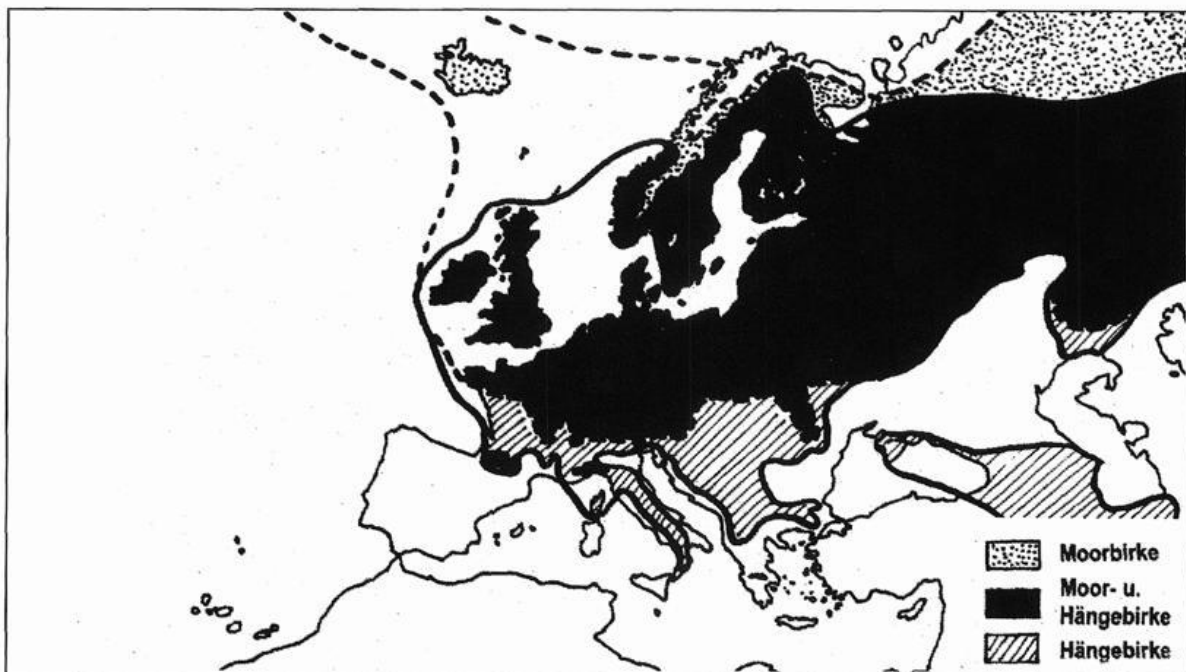
Wer in der gängigen deutschsprachigen Bestimmungsliteratur Mitteleuropas nachschlägt, findet noch weitere Namen wie Weißbirke, Mai-, Trauer-, Rauh- und Warzenbirke. Die Gattung „*Betula*“ umfaßt etwa 40 lebende und einige bereits ausgestorbene Arten, die seit ca. 60 Millionen Jahren über die ganze Nordhalbkugel, vor allem in Asien verbreitet sind. Auch die heute vorkommenden Birken wachsen ausschließlich auf der Nordhalbkugel.



*Stattliches Exemplar der Sandbirke als Straßenbaum.*

Kennzeichnend für die Sandbirke ist ihre Verbreitung. Nach einer Untersuchung des Bundesamtes für Naturschutz und der Zentralstelle für die floristische Kartierung Deutschlands kommt die Sandbirke im Prinzip in ganz Deutschland vor. Sie ist ein ökologisch ausgesprochen anpassungsfähiger Baum, wächst autochthon in ganz Europa und in Sibirien bis zum Altai-Gebirge und das selbst unter nahezu unmöglich erscheinenden Bedingungen: in Staunässe, Trockenheit, in warmen und kühlen Lagen, sogar auf alten Gemäuern, in Dachrinnen und Felsnischen.

Die Sandbirke hat langstielige, dreieckig zugespitzte 3 bis 7 cm lange Blätter mit sehr veränderlicher Blattbreite und am Rand bewimperten Knospen. Die Krone ist kegelförmig und spitz, oft auch unregelmäßig ausgebildet, die Jungtriebe sind durch Harzausscheidungen sehr rauh und fühlen sich wie Sandpapier an. Die jüngeren Zweige sind zierlich überhängend, daher auch die Bezeichnung „Hängebirke“. Ständig fällt etwas von der Sandbirke herab: im Frühjahr die Knospenschuppen, dann die männlichen Kätzchen, danach im Sommer kleine Reiser, im Herbst die Blätter, deren größter Teil mit dem Wind davon getragen wird, ebenso wie die Millionen von Samen, wozu aber auch Meisen, Grünfinken und Birkenzeisige beitragen.



*Verbreitung von Hängebirke und Moorbirke in Europa (Abb. aus SDW-Merkblatt Nr. 15).*

Die Bäume wachsen, wenn sie jung sind, schnell und werden in 25 Jahren bis zu 20m hoch. Danach verlangsamt sich das Wachstum, und nur sehr alte Bäume erreichen eine Höhe von 25 Metern. Die Birke ist relativ kurzlebig und zeigt meistens schon mit 60 Jahren die ersten Alterserscheinungen.

Neben der Sandbirke kommen in Mitteleuropa weitere Birkenarten vor, die wichtigsten sind die Zwergbirke, die als Eiszeitrelikt in den Oldenburger Hochmooren sowie in der Lüneburger Heide vorkam, heute aber weitgehend auf die Hochmoor- und Tundragebiete Skandinaviens beschränkt ist, sowie die Moorbirke, die im Oldenburger Münsterland wesentlich häufiger anzutreffen ist als die Sandbirke und Moorbirken- und Birkenbruchwälder bildet. In Nordamerika sind außerdem Schwarzbirke, Gelbbirke und die Papierbirke verbreitet anzutreffen. Die häufigsten Birkenarten Asiens sind die Rote China-Birke, Maximowicz-Birke, Ermans-Birke und die Japanische Kirschenbirke.

Als Pionierpflanze erscheint die Sandbirke als erste Baumart auf Brachflächen, gerodetem, verbranntem oder zerstörtem Land. In vielen südlichen Heidelandschaften sind dichte Birkenhaine ein Hinweis auf frühere Brände. Früher wurde die Birke als „Unkraut“ des Waldes bezeichnet, ist sie doch Bodenvorbereiter und ein wichtiger Vorwaldbildner. Sie war der „Brotbaum“ der fleißigen Armen, gibt jedoch auch heutzutage ein hochwertiges Werkholz (z.B. Parkett), ist Lieferant für Brennholz, Faschinenmaterial und Reisigbesen, in Skandinavien wird die durch das Betulin weiß gefärbte Rinde als Dichtungsschicht für Hausdächer (Grasdächer in Extremklimagebieten) verwendet. Außerdem besteht ein vielfältiger medizinischer Nutzen.

Von den zahlreichen regionalen Sitten seien hier das Maibaum- und das Pfingstbaumsetzen erwähnt. In Deutschland enthalten ca. 500 Ortschaften das Wort Birke in reiner oder etwas abgewandelter Form. Eine für das Oldenburger Münsterland typische Flurbezeichnung lautet „Barkentange“, die Stellen bezeichnet, auf denen Sandzungen, die in Moorgebiete hereinragen und mit Birken bestanden waren oder sind, liegen.

Die Rolle der Sandbirke ist jedoch noch viel facettenreicher: Sie ist Mischungspartner regional bedeutsamer Waldgesellschaften wie dem Stieleichen-Birkenwald, bietet weiteren Pflanzen- und Tierarten Lebensraum und Nahrung, z.B. dem Birkenpilz und dem Trauermantel sowie unauffälligen Schmetterlingen wie Spinnern, Spannern, Sichelflüglern und Schwärmern.

Nicht zu vergessen ist der Wert des Baumes für das Landschaftsbild. Als eine der ersten Baumarten erscheint im Frühjahr das zarthelle Grün der Blätter, im Herbst färbt sich das Laub goldgelb, bei frühen herbstlichen Frösten auch orangerot. Ein besonders ästhetischer Reiz wird von Birkenalleen ausgeübt. Es gibt also so manchen guten Grund, der Birke einen angemessenen Platz einzuräumen.

**Literatur:**

- Aas, G. u. A. Riedmüller (1992): Laubbäume, Gütersloh, S. 157 pp.
- Buchenau, F. (1986): Flora von Bremen, Oldenburg, Ostfriesland und der ostfriesischen Inseln, Bremen, S. 448 pp.
- Godet, J.-D. (1986): Bäume und Sträucher, Bern, S. 216 pp.
- Krause, A. (2000): Die Birke - Baum des Jahres 2000, in: Natur und Landschaft 7, S. 308-309
- Krüssmann, G. (1979): Die Bäume Europas, 2. erw. Aufl., Hamburg, S. 172 pp.
- Mitchell, A. u D. Moore (1991): Taschenführer Bäume, Augsburg, S. 165 pp.
- Vetvicka, V. (1985): Dausiens großes Buch der Bäume und Sträucher, Hanau, S. 308 pp.
- Oberdorfer, E. (1983): Pflanzensoziologische Exkursionsflora, Stuttgart, S. 1051 pp.
- Robke, B. (2000): Die Birke - Baum des Jahres 2000, in: Spräkrohr 56, Bösel, S. 31-32
- Rothmaler, W. (1988): Exkursionsflora, Bd.3, Atlas der Gefäßpflanzen, Berlin, S. 752 pp.
- Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (1999): „Baum des Jahres“ - warum, weshalb?, in: Unser Wald 6, S. 34
- Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (1999): Die Birke, „Ein Pionier unter den Bäumen“, in: Unser Wald 6, S. 34
- Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (2000): Die Birken, in: SDW-Merkblatt Nr. 15, Bonn, S. 4 pp.

**Foto:** Heinz Kosanke, Bösel



*Christian Behnen*

## Krötenschutz im Landkreis Vechta - dargestellt an einem Beispiel aus Lüsche

### Einleitung

Die Klasse der primitivsten landlebenden Wirbeltiere - der Amphibien - ist im Landkreis Vechta durch die Froschlurche Grasfrosch (*Rana temporaria*), Teichfrosch (*Rana esculenta*), Moorfrosch (*Rana arvalis*), Laubfrosch (*Hyela arborea*), Kreuzkröte (*Bufo calamita*) und Erdkröte (*Bufo bufo*) sowie durch den Schwanzlurch Teichmolch (*Triturus vulgaris*) sicher vertreten.

Das Vorkommen von Kamm-Molch (*Triturus cristatus*), Knoblauchkröte (*Pelobates fuscus*) sowie Seefrosch (*Rana ridibunda*) kann als wahrscheinlich angesehen werden: Nach Lemmel liegen für den Zeitraum bis 1970 Nachweise für den Südkreis vor.

Von allen aufgeführten Spezies ist die im Volksmund als Pogge oder Ütze bezeichnete Erdkröte die bekannteste, und dies aus 2 Gründen: Zum einen ist sie in ihrem Bestand noch nicht gefährdet, zum anderen erlangte diese Art als Opfer im Straßenverkehr traurige Bekanntheit!

### Laichplatzwanderung

Erdkröten haben eine waagerechte Pupille, eine bronzefarbene Iris, eine warzige Oberseite, und sie sind bräunlich, einfarbig oder dunkel gefleckt. Die Unterseite ist hell, oft mit dunkler Fleckung. Interessanterweise sind die Weibchen mit 6 - 11 cm Länge erheblich größer als die 5 - 9 cm großen Männchen.

Wie alle Amphibien muß auch die Erdkröte zur Befruchtung der bis zu 2000 Eier zwingend ein Gewässer aufsuchen. Aber nicht nur deshalb muß ein Gewässer aufgesucht werden: Auch die etwa 3 Monate umfassende Entwicklung der Larven - Kaulquappen genannt - kann nur im Wasser erfolgen, da diese - wie die Fische - mit Kiemen atmen. Erst danach werden im Rahmen der Metamorphose diese Atmungsorgane durch Lungen ersetzt, die diesen Tieren ein Leben an Land ermögli-

chen. Dieses interessante Phänomen drücken die Biologen durch die Benennung der Klasse „Amphibium“ aus. Der Begriff Amphibium stammt aus dem Griechischen und bedeutet soviel wie „zwei Leben“. Die erst mit 4 bis 5 Jahren geschlechtsreif werdenden Tiere suchen im Frühjahr nicht irgendein Gewässer auf, sondern zeitlebens ihr Geburtsgewässer. Dies sind im Landkreis Vechta in der Regel große Stillgewässer, vielfach ehemalige Fischteiche. Da die Erdkröten zu fast 100 % während ihres ganzen bis zu 12 Jahre dauernden Lebens auf ihr Geburtsgewässer geprägt sind, müssen sie leider auch vielfach während ihrer Laichplatzwanderung vom Winterquartier - einem Wald, der bis zu 2000 m entfernt liegen kann - Straßen überqueren.

Auslösende Faktoren für den hormonell gesteuerten Wandertrieb sind Lufttemperatur - die Mindesttemperatur muß 4 - 5° C betragen -, Regen - je intensiver, desto besser -, Helligkeit - sie muß unter 1 Lux sinken - sowie der Zeitpunkt innerhalb der genetisch fixierten Sollzeit für die Fortpflanzung.

### Schutzmaßnahmen

Da auch im Landkreis Vechta der Autoverkehr in den letzten Jahrzehnten stark zugenommen hat, führt die Wanderung der Erdkröten zu ihrem Laichplatz zwangsläufig zu einem hohen Blutzoll. Werden keine Schutzmaßnahmen ergriffen, erlischt in weniger als 10 Jahren eine Erdkrötenpopulation, wie wissenschaftliche Untersuchungen aus England belegen!

Um das völlige Zusammenbrechen von zum Teil großen Populationen - sie umfassen teilweise 1000 und mehr Individuen - innerhalb des Kreisgebietes zu verhindern, werden seit etwa 10 Jahren mit finanzieller Unterstützung von Seiten der unteren Naturschutzbehörde in Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Naturschützern spezifische Schutzmaßnahmen durchgeführt. So werden in Brägel, Krimpenfort, Handorf, Ossenbeck, Ellenstedt, Spreda, Vestrup und Lüsche bis zu 1000 m lange Fangzäune vom Natur- und Umwelthof Vechta aufgestellt, bevor die Laichplatzwanderung von *Bufo bufo* einsetzt. Viele freiwillige Helfer kontrollieren dann täglich die in bestimmten Abständen ebenerdig eingegrabenen Eimer. Die fortpflanzungsbereiten Erdkröten treffen zwangsläufig bei ihrer zielgerechten Wanderung zu ihrem Geburtsgewässer auf den Fangzaun, laufen an ihm entlang und fallen in die Eimer. So können sie dann sicher über die Straße an den Rand ihres Laichgewässers gebracht werden.





*Geborgene Erdkröte auf dem Transport zum Laichgewässer.*



*Fangzaun mit eingegrabenem Eimer als Fallgrube.*





*Inspektion des mehr als 1 km langen Fangzaunes in Handorf-Langenberg.*



*Freiwillige Helfer gewähren die regelmäßige Kontrolle der Fangzäune.*

## Beispiel von Fangergebnissen in Lüsche

An der Kreisstraße von Lüsche (Gemeinde Bakum) nach Elsten (Gemeinde Cappeln) befindet sich unweit der Gaststätte Ording auf der Westseite ein optimales, mäßig nährstoffreiches Laichgewässer. Es besitzt viele Wasserpflanzen, um die das Weibchen die für alle Krötenarten so typischen Laichschnüre wickeln kann, damit sich die sich entwickelnden Larven mit Sauerstoff versorgen können, außerdem werden sie so optimal besonnt, was die Embryonalentwicklung erheblich beschleunigt.

Um den massiven Straßentod auch hier zu verhindern, wird seit einigen Jahren an besagter Stelle der oben beschriebene Fangzaun errichtet. Dieser Zaun wird seit 1997 von Mitgliedern des Naturschutzbundes Deutschland, Ortsgruppe Bakum, täglich während der Laichplatzwanderung kontrolliert. Die in diesem Zeitraum ermittelten Daten wurden für die Jahre 1997 und 1999 einmal graphisch dargestellt. So zeigen die Säulendiagramme, daß die Laichplatzwanderung der Erdkröten kein kontinuierlicher Prozeß ist, sondern innerhalb der Soll-Wanderzeit in ganz entscheidendem Maße von den Außenfaktoren Temperatur und Niederschlag gesteuert wird. So waren bereits am 14.03.1997 79 % aller fortpflanzungsbereiten Tiere am Fangzaun eingetroffen, am 14.03.1999 hingegen erst 19 %.

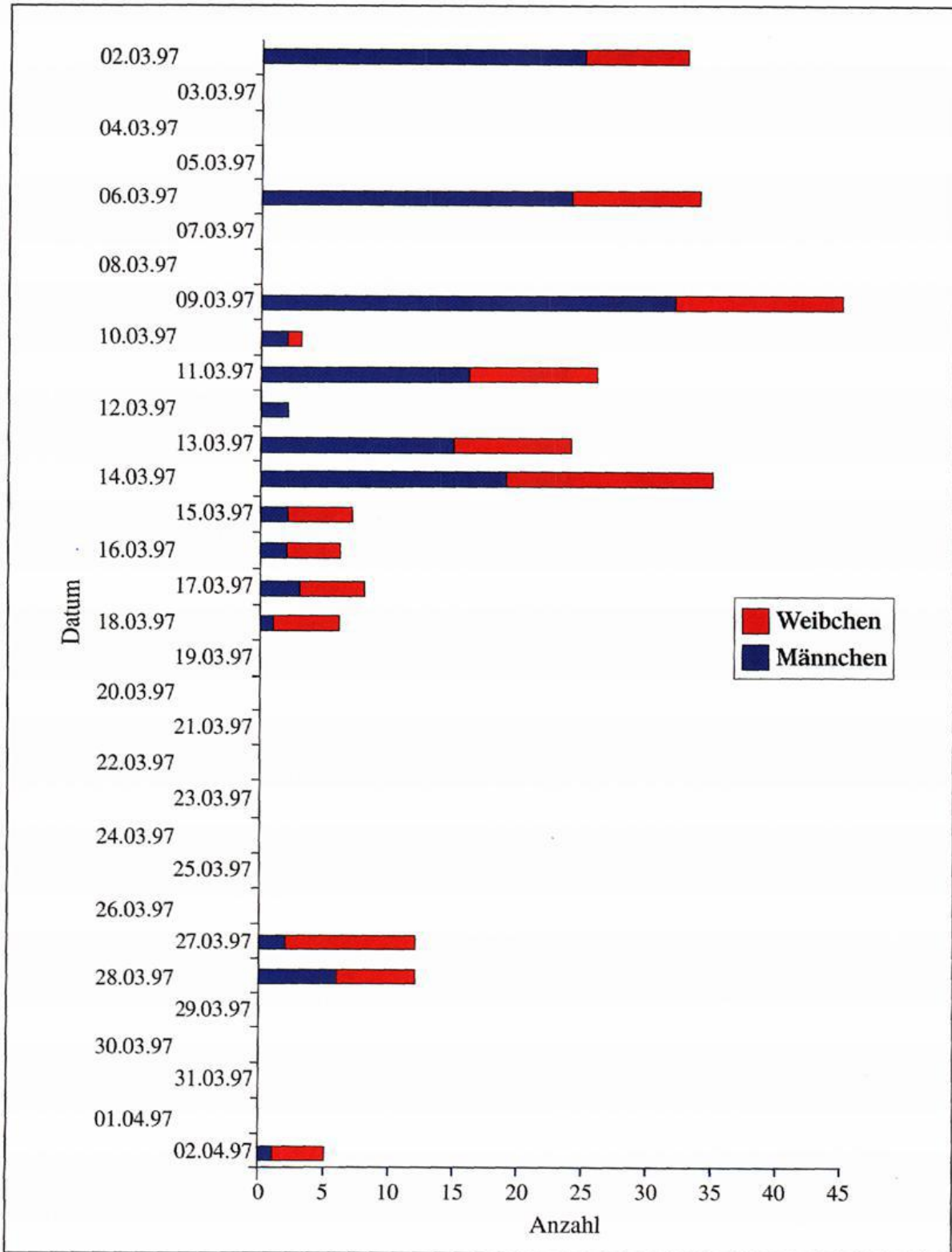
Generell ist das Geschlechterverhältnis zu Gunsten der Männchen verschoben. So fielen 1997 152 Männchen, jedoch nur 106 Weibchen in die Fangeimer, 1999 betrug das Verhältnis 103 zu 91.

Die Graphiken zeigen auch deutlich, daß die Erdkrötenmännchen in der Regel vor den dickleibigen, mit Eiern gefüllten Weibchen am Laichgewässer eintreffen. Angesichts der oben beschriebenen Geschlechterrelation gilt für die Männchen ganz besonders das bekannte Zitat „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben“, soll heißen: ...der bekommt kein Weibchen!

Nachdenklich muß allerdings die fallende Tendenz der insgesamt eingesammelten Erdkröten stimmen: 1997 waren es 258 Tiere, 1998 224 Exemplare und 1999 194 Kröten!

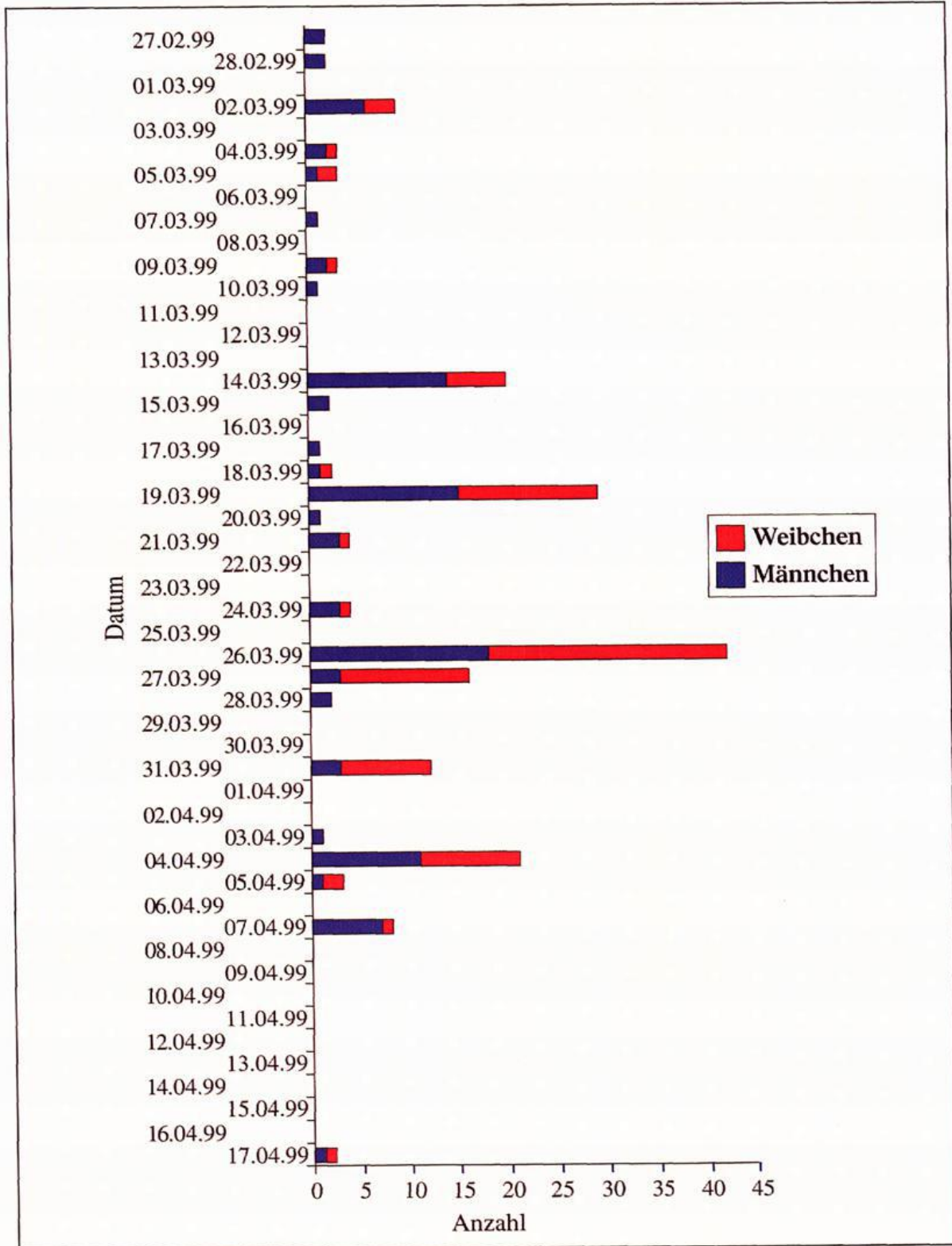
Diese Fangzahlen lassen verschiedene Interpretationen zu. Einerseits wäre es möglich, daß viele adulte Tiere auf ihrem Rückzug ins angestammte Winterquartier doch noch dem Straßenverkehr zum Opfer fallen, da sie ja dieses nur erreichen können, wenn sie erneut die Verkehrsader, an der im Frühjahr der Fangzaun errichtet war, überqueren.





*Die Laichplatzwanderung der Erdkröte im Frühjahr 1997 in Lüsche.*

*Entwurf: Franz Stoppel*



*Die Laichplatzwanderung der Erdkröte im Frühjahr 1999 in Lüsche.*

*Entwurf: Franz Stoppel*



Sollte diese These stimmen, dann würde zumindest in Lüsche das Absterben der Population, die zweimal im Jahr diese Straße überqueren muß, offensichtlich nur um Jahre verzögert werden, langfristig jedoch nicht aufgehalten werden können.

Andererseits könnten diese Zählergebnisse auch - wie bei den Menschen - Ausdruck für geburtenstarke bzw. geburtenschwache Jahrgänge sein. Populationsschwankungen kommen nämlich bei allen Arten vor, und sie sind somit ein völlig natürliches Phänomen.

Um diese Hypothesen klären zu können, ist es zwingend erforderlich, auch in den kommenden Jahren exaktes Datenmaterial zu sammeln. Wünschenswert wäre auch eine genaue Erfassung an anderen Fangstellen im Landkreis Vechta: Nur so könnte geklärt werden, ob die aufgezeigten Tendenzen ein singuläres Phänomen in Lüsche darstellen!

## Ausblick

Obwohl die Erdkröte die in Deutschland am häufigsten anzutreffende Amphibienart ist und hier fast flächendeckend vorkommt, so ist ihr Bestand auf Dauer doch durch die verschiedensten Eingriffe in den Naturhaushalt, nicht zuletzt durch die enorme Verkehrszunahme, leider bedroht.

Vor diesem Hintergrund sind die von der unteren Naturschutzbehörde sowie den vielen freiwilligen Helfern praktizierten Schutzmaßnahmen sicherlich ein wichtiger Faktor um die einzelnen im Kreis Vechta noch vorhandenen Populationen zu erhalten und zu stabilisieren. Ob allerdings überall im Kreisgebiet das Aufstellen der Fangzäune die entscheidende Maßnahme zur Rettung dieser Spezies darstellt, das müssen die kommenden Jahre zeigen! Möglicherweise wäre es an einigen Stellen, so auch in Lüsche, sinnvoll, in verkehrsarmeren Regionen neue Laichgewässer für Amphibien zu errichten.

## Literatur:

- Berninghausen, E.: Welche Kaulquappe ist das? Hrsg.: Naturschutzbund Deutschland - Landesverband Niedersachsen. 4. Auflage. Hannover 1997
- Buck, T.: Zur Biologie der Erdkröte. Informationsdienst Naturschutz. Nr. 1; 1985, 5. Jg.
- Hedewig, R.: Amphibien. In: Unterricht Biologie. H. 78, 1983, 7. Jg.
- Hedewig, R.: Amphibien. In: Unterricht Biologie. H. 242, 1999, 23. Jg.
- Lemmel, G.: Die Lurche und Kriechtiere Niedersachsens. Reihe: Naturschutz und Landschaftspflege in Niedersachsen. Heft 5, Hannover 1977

*Franz Hericks*

## Das Rundblättrige Wintergrün, eine vom Aussterben bedrohte Pflanzenart

Eines der schönsten Erlebnisse eines jeden Botanikers ist der Fund einer Pflanzenart, die in den einschlägigen Literaturwerken und Floren-Atlanten als im Gebiet verschollen oder gar als ausgestorben gilt. Deshalb ist mir neben vielen anderen Funden dieser Kategorie in den 20 Jahren meiner Gefäßpflanzenkartierung im Oldenburger Münsterland die Entdeckung eines Wintergrün-Bestandes im Umfeld der Thülsfelder Talsperre als ein ganz besonders herausragendes Ereignis in Erinnerung geblieben.

Vier Wintergrün-Arten der Gattung „*Pyrola*“ werden derzeit in der Liste der niedersächsischen Gefäßpflanzen geführt. Während das „Grünblütige Wintergrün“ nur im südöstlichen und östlichen Niedersachsen vorkommen kann und bisher lediglich im Wendland gefunden wurde, ist das „Mittlere Wintergrün“ inzwischen ganz verschollen. Das „Kleine Wintergrün“ ist in Niedersachsen zwar noch mit zahlreichen Fundorten vertreten, wird aber als „über weite Strecken fehlend“ eingestuft. Es macht sich auch im Oldenburger Münsterland sehr rar. Bekannt sind den Botanikern des Naturkundausschusses im Heimatbund für das Oldenburger Münsterland nur noch einige kleine Flächen bei Damme, die dort von Hans Wagner aus Lohne (†1992) und Paul Olberding aus Holdorf gemeldet wurden. Alle sonstigen Vorkommen bei Visbek, Lohne, Vestrup, Vechta, Dinklage, Essen, Löningen und Cloppenburg gelten als verschollen oder erloschen.

Bei dem Fund an der Thülsfelder Talsperre handelt es sich um das „Rundblättrige Wintergrün“: „*Pyrola rotundifolia* L.“ Es wurde erstmals Anfang Juli 1997 an seinem Standort im Quadranten 3013/3, in einem niedrigen Ohr- und Kriechweidengebüsch versteckt, von mir gesehen. Damals öffneten sich gerade die ersten Blüten, sonst wäre das kleine Kraut sicher weiter unentdeckt geblieben. Die Größe des Bestandes war überwältigend. Einige hundert Einzelpflanzen bedeckten eine Fläche von über 50 Quadratmetern. Während im Zentrum ein





*Das „Rundblättrige Wintergrün“, eine vom Aussterben bedrohte Pflanzenart, entdeckt im Umfeld der Thülsfelder Talsperre.*





dichter Rasen fast konkurrenzlos die Fläche dominierte, vereinzelt sich der Bestand zunehmend zu den Rändern.

Im Rahmen einer Exkursion des Naturkundeausschusses konnte 1998 noch eine Zunahme des Bestandes beobachtet werden. Der sehr versteckt liegende Wuchsort befindet sich außerhalb aller Wanderwege und dürfte daher einigermaßen geschützt sein. Solche Flecken in der Natur werden in der Regel nur von Botanikern aufgesucht, die ganz gezielt bestimmte Pflanzenarten suchen.

In der Literatur wird „*Pyrola rotundifolia*“ um 1935 als nur einmal im Raum Cloppenburg vorkommend erwähnt. Andere Botaniker melden für das betreffende Gelände auch noch in späteren Jahren das Wintergrün, aber es wird immer die Art „*Pyrola minor*“ angegeben. Möglicherweise lag hier vom Erstmelder eine Verwechslung mit dieser Pflanze vor, weil sich beide Pflanzen im vorvegetativen Zustand nur schwer unterscheiden lassen.

Die „*Pyrola rotundifolia*“ hat ihren Verbreitungsschwerpunkt auf den ostfriesischen Inseln in der Form „var. *arenaria*“. Im niedersächsischen Hügelland kommt die Hauptart „ssp. *rotundifolia*“ eher sehr verstreut vor. Im Oldenburger Land wurde nur auf Wangerooge ein sehr kleiner Bestand entdeckt.

Das Niedersächsische Landesamt für Ökologie spricht von einem extrem starken Bestandsrückgang im Binnenland. In großen Teilen des Landes Niedersachsen fehlt die Art ganz. So ist die Einstufung in der „Roten Liste“ mit dem Hinweis „stark gefährdet“ eher eine Untertreibung. Das „Rundblättrige Wintergrün“ dürfte inzwischen vom Aussterben bedroht sein.

**Pyrolaceae**

**750042**

**Pyrola rotundifolia L. ssp. rotundifolia**

Rundblättriges Wintergrün

Blütezeit:	6 -7
Blütenfarbe:	rahmweiß, mit rosa Anflug
Höhe:	0,15 bis 0.30 ausdauernd
Ökologisches Verhalten:	frische bis feuchte, basenreiche, oft entkalkte, mäßig saure, modrig-humose Lehmböden, auch Torfböden; Schatten-Halbschattenpflanze; Insekten- und Selbstbestäubung; Windverbreitung
Soziologisches Verhalten:	ziemlich selten in sauren Nadelwäldern, auch Buchen- oder Eichenwäldern und in Birkenmooren  OC Vaccinio-Piceetalia (schwach) Erico-Pinion Luzulo-Fagenion Quercion rob.-petr.
Wirtschaftliche Bedeutung:	-
Bemerkung:	Moderwurzler mit <b>Wurzelpilz</b>

**Literatur und Hinweise:**

- Franz Buchenau, Flora von Bremen, Oldenburg, Ostfriesland und der ostfriesischen Inseln 1936, Döll 1986 (Faksimili-Ausgabe)
- Franz Hericks, Gefäßpflanzenkartierung Oldenburger Münsterland, schriftliche Aufzeichnungen seit 1983
- Meyer, von Dieken, Leege, Pflanzenbestimmungsbuch für Oldenburg-Ostfriesland und ihre Inseln, Littmann 1937
- Meyer, van Dieken, Pflanzenbestimmungsbuch für die Landschaften Osnabrück, Oldenburg-Ostfriesland und ihre Inseln, Band 1, Trüjen 1947
- Erich Oberdorfer, Pflanzensoziologische Exkursions-Flora, Ulmer 1983
- Paul Olberding, Gefäßpflanzen im Landkreis Vechta, schriftliche Aufzeichnungen seit 1992
- Werner Rothmaler, Exkursionsflora, Band 3 u. 4, Volk und Wissen 1987
- Sauerland, Beiträge zur Flora Cloppenburgs und seiner Umgebung, Heimatblätter der Münsterländischen Tageszeitung ab 1935
- Johannes Wagner, Gefäßpflanzenkartei für das Oldenburger Münsterland, schriftliche Aufzeichnungen seit 1950

*Paul Olberding*

## Ginster-Sommerwurz, eine ungewöhnliche botanische Entdeckung

Anfang Juni 1999 gelang mir im Raume Damme ein seltener botanischer Fund. Auf einer etwa 5 bis 6 ha großen Fläche mit Besenginster in Hinnenkamp bei Damme am Rande einer Kiesgrube fand ich mindestens 5.000 Exemplare der seltenen Ginster-Sommerwurz oder auch Ginsterwürger genannt. Der botanische Name nach Thuillier 1799 lautet: „*Orobanche rapum genistae*“. Die Pflanze gehört zur Familie der Orobanchaceae = Sommerwurzgewächse, von denen es insgesamt ca. 20 Gattungen gibt.



*Fundort der Ginster-Sommerwurz am Rande einer Kiesgrube in Hinnenkamp bei Damme.*



Ein Fund der Ginster-Sommerwurz ist schon ungewöhnlich, aber der Fund von 5.000 Exemplaren oder auch mehr, wie einige Kenner meinen, ist schon eine echte Sensation. Eine genaue Zählung der Pflanzen war wegen des teilweise unzugänglichen Geländes nicht möglich. Jedenfalls handelt es sich hier nach Aussage von Herrn E. Garve, des Leiters des Planzenerfassungsprogrammes beim Landesamt für Ökologie, um den absolut größten Bestand in Niedersachsen. Diese Fundmeldung veranlaßte dann auch Frau Dr. A. Schacherer vom selben Amt bei einer Dienstreise nach Ostfriesland einen Abstecher nach Damme zu machen. Sie war hellauf begeistert über die gewaltige Menge der Ginster-Sommerwurz. Sie hatte bisher noch nie eine dieser Pflanzen gesehen, obwohl sie sehr viel in Sachen Botanik herumreist. Sie bestätigte noch einmal die Einmaligkeit des Fundes.

Die Ginster-Sommerwurz wurde in der „Roten Liste der Gefäßpflanzen Niedersachsen u. Bremen in der 3. Fassung vom 01.10.1983“ noch als ausgestorben/verschollen = Rote Liste Art - O geführt. Ende der 80er Jahre entdeckten dann Johannes Wagner aus Lohne und auch ich im Raume Damme - Vörden erstmalig wieder 20 Exemplare dieser als verschollen geltenden Gattung. Daraufhin wurde die Pflanze in der

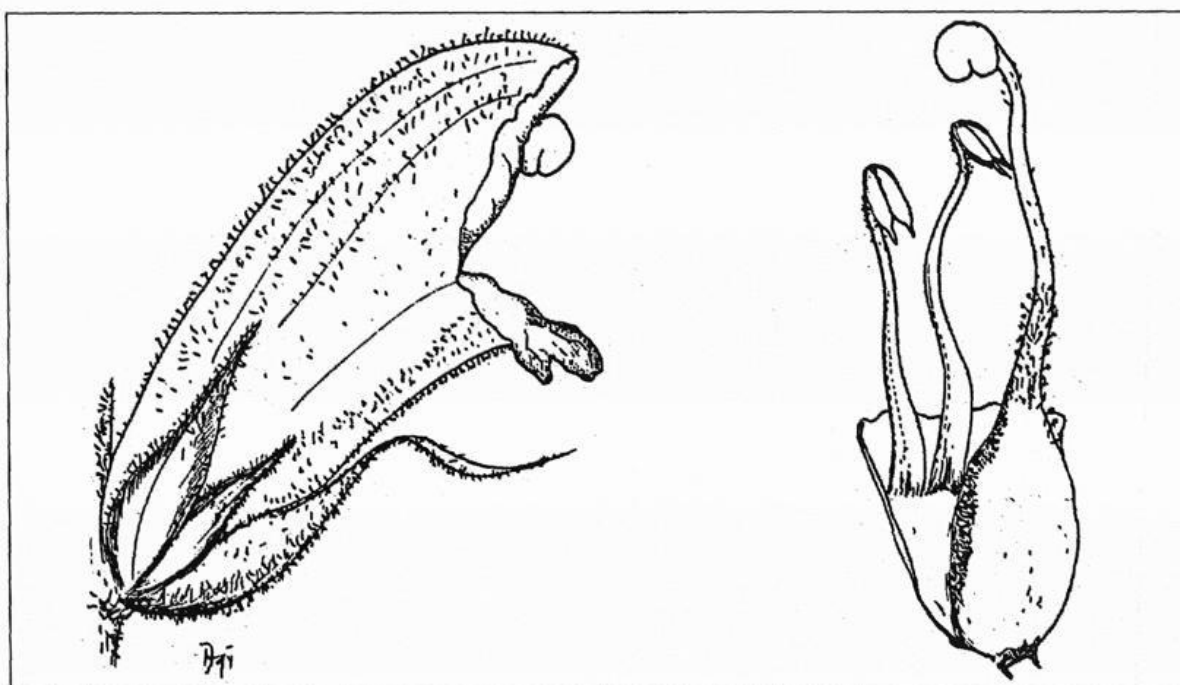


*Blüten der  
Ginster-Sommerwurz.*

„Roten Liste 1 / 93“ als vom Aussterben bedrohte Pflanze = RL 1 eingestuft. Später wurden dann auch im Gehn bei Bramsche ca. 200 Exemplare dieser Pflanze gefunden. Wenn man bedenkt, daß das gesamte landesweite Vorkommen der Ginster-Sommerwurz bei ca. 250 Exemplaren lag, so kann man sicherlich ermessen, wie bedeutend dieser Fund in Damme von ca. 5.000 bis 10.000 Pflanzen ist.

Die Ginster-Sommerwurz ist ein Vollscharotzer, besitzt kein Blattgrün (Chlorophyll) und parasitiert vorwiegend auf Besenginster (*Sarothamnus scoparius*), dessen Wurzeln sie ihre Nährstoffe entnimmt. Sie kann dadurch ihre eigene Wirtspflanze derart schwächen, daß diese langsam abstirbt. Daher rührt auch der Name „Ginsterwürger“, wie diese Pflanze auch wohl im Volksmund genannt wird. Die Ginster-Sommerwurz ist eine kräftige bis 85 cm hohe Pflanze. Der Stengel ist unten auffällig verdickt. Er schießt ähnlich dem Spargel aus dem Boden empor und erreicht innerhalb kürzester Zeit seine volle Größe. Er ist gelblich bis violettbraun gefärbt und reichlich mit kurzen Drüsenhaaren besetzt, unten dicht dachziegelig und oben reichlich beschuppt.

Der Blütenstand ist meist sehr lang, zylindrisch geformt, dicht und reichblütig. Wir zählten an einer einzigen Pflanze 150 Blüten. Die Tragblätter sind lanzettlich spitz und viel länger als die Blütenkrone, im oberen Teil abwärts gekrümmt, dunkelbraun und spärlich mit Drü-



*Einzelne Blüte*

*Aufschnitt der Blüte*



senhaaren besetzt. Der Kelch besteht aus zwei ungleich zweizähligen, lang zugespitzten Hälften. Er ist reichlich drüsenhaarig und meist kürzer oder halb so lang wie die Blütenkrone und von gleicher Farbe. Die Blüten sind groß und etwa 20 bis 25 mm lang, weitröhrig bis glockig erweitert, sehr reichlich drüsenhaarig und von etwa der gleichen Farbe, wie die gesamte Pflanze. Die Oberlippe der Blütenkrone ist helmartig gewölbt und ungeteilt. Die Unterlippe dagegen ist herabgeschlagen, mit nur wenigen Drüsenhaaren besetzt, also fast kahl, und hat drei fast gleich große gezähnte Lappen. Die Staubblätter sind ca. 2 mm hoch über dem Grund der Kronröhre eingefügt; die Staubbeutel sind fast kahl. Die Narbe besteht aus zwei auffällig wachsgelben kugeligen Lappen, die weithin sichtbar sind. Die Frucht ist eine eiförmige Kapsel, und sie enthält ähnlich den Kapseln der Orchideen ca. 1.000 winzige Samen, die durch den Wind ihre Verbreitung finden. Im Gegensatz zu den Orchideensamen, die nur sehr geringe Nährstoffvorräte haben, besitzt der Samen der Ginster-Sommerwurz reichlich Nährstoffreserven und kann ca. 10 Jahre „überleben“, bis er seine Wirtspflanze gefunden hat. Der Keimling kann sich sogar im Boden auf der Suche nach einer Ginsterwurzel fortbewegen.

Da eine Pflanze im Durchschnitt ca. 80 Samenkapseln hat, in der sich je ca. 1.000 Samen befinden, ergibt sich bei einer Anzahl von mehreren tausend Pflanzen ein riesiges Potential an Samen, so daß man glauben möchte, die Pflanze könnte sich sehr schnell ausbreiten und sei dann nicht mehr vom Aussterben bedroht. Jedoch darf man die Rechnung nicht ohne den Wirt - d.h. den Besenginster - machen; denn er wird von den Samen der Ginster-Sommerwurz anscheinend nur sehr selten erreicht. Hoffen wir, daß von diesem gewaltigen Bestand in Hinnenkamp dennoch eine Ausbreitung der seltenen Pflanze erfolgen kann, und vor allem, daß dieser Standort nicht unnötig von uns Menschen zerstört wird.

*Heinz Kosanke*

# Ökoportrait der Südraddeniederung - Lebensraum von nationaler Bedeutung für Wiesenvogelgemeinschaften

## Einleitung

Die ca. 2.700 ha große Südraddeniederung in den Landkreisen Cloppenburg und Emsland war in den letzten Jahren häufiger Objekt avifaunistischer Untersuchungen und Aktivitäten. In diesem „Ökoportrait“ soll das Gebiet aus dem Blickwinkel der hier vorkommenden Wiesenvogelarten und der für sie getroffenen Schutzbemühungen vorgestellt werden. Dazu werden die relevanten Biotoptypen, die unterschiedlichen Nutzungen v.a. des Grünlandes sowie die Ergebnisse vorliegender Wiesenvogel-Erfassungen vorgestellt.

## Natürliche und anthropogene Standortvoraussetzungen

Die Südradde durchfließt die Landschaftseinheit der Sögel-Linderner Geest vom Südrand der Molberger Dose bis zur Mündung in die Hase. Der Niederungsbereich der Südradde war ehemals sehr klein parzelliert und wurde erst nach Begradigungs-, Landbau- und Flurneuordnungsmaßnahmen grünlandfähig. Die „Öffnung“ der Landschaft ermöglichte den auf diesen Landschaftstyp angewiesenen Wiesenvogelarten die Besiedlung der Niederung. Weitere Voraussetzungen sind länger überstaute Bereiche mit einer stocheffähigen, nicht zu dicht und zu hoch aufwachsenden Grünlandnarbe.

## Biotoptypen

Die für Wiesenvögel relevanten Biotoptypen sollen nachfolgend kurz vorgestellt werden (Biotoptypen in Anlehnung an v. Drachenfels, 1994). Differenzierende Faktoren der Grünlandtypen sind v.a. der Wasser- und Nährstoffhaushalt des Bodens, die Geomorphologie des Geländes sowie die Art und Intensität der Bewirtschaftung. In der





*Rechts: Zu intensive Grünlandnutzung; kein Bruterfolg von Wiesenvogelarten möglich. Links: Mesophile Grünlandnutzung; Bruterfolg für Wiesenvogelarten gesichert.*



*Verschiedene Nutzungsarten prägen die Südraddeniederung, hier ungemähte Flächen im Hintergrund, rechts beweidete Flächen.*





*Querblick über die Niederung: Röbrichte an Gräben, gemähtes Feuchtgrünland, im Hintergrund Waldfläche außerhalb der Niederung; Waldflächen werden von den Wiesenvögeln mit mehreren hundert Metern Abstand gemieden.*



*Gemähtes Feuchtgrünland mit einer Blänke auf einer Fläche des Landkreises Cloppenburg.*



Südraddeniederung sind entsprechend der landwirtschaftlichen Betriebsstruktur als Bewirtschaftungstypen Weiden, Mähweiden und Mähwiesen verbreitet. Die Bewirtschaftungsintensität hat entscheidende Auswirkungen auf das Brutverhalten und die Aufwuchsrate der verschiedenen Wiesenvogelarten der Südraddeniederung. So ist z.B. eine zu intensive, zu früh einsetzende ebenso wie eine zu extensive Bewirtschaftung dem Bruterfolg der Wiesenvogelarten (v.a. der der Nesthocker) eher abträglich.

### *Naßwiesen und Feuchtgrünland*

Naßwiesen (einschließlich noch grünlandfähiger und hochstaudenreicher Brachen) finden sich auf nassen bis wechsellassen Standorten, die durch hoch anstehendes Grund-, Stau- oder Quellwasser, z.T. auch durch zeitweilige Überflutung geprägt sind. Kennzeichnend sind zahlreiche Vorkommen von Seggen-, Binsen- und Hochstaudenarten feuchter bis nasser Standorte und weitere Naßwiesen- und Röhrlichtarten. Die in der Südraddeniederung am weitesten verbreiteten Grünlandtypen sind Sumpfdotterblumenwiesen und Flutrasen (seggen-, binsen- und hochstaudenreiche Naßwiesen). Derartiges Grünland ist durch §28a des Niedersächsischen Naturschutzgesetzes geschützt.

Feuchtgrünland enthält keine oder nur wenige Seggen-, Binsen- oder Hochstaudenarten nasser Standorte, es stellt praktisch fragmentarisch ausgeprägte Naßwiesen dar. In der Südraddeniederung sind Flutrasen und Sumpfdotterblumenwiesen verbreitet. Diese Grünlandtypen sind durch §28b des Niedersächsischen Naturschutzgesetzes geschützt.

### *Mesophiles Grünland und Intensivgrünland*

Das mesophile Grünland beschreibt Grünlandbereiche „mittlerer“ Standorte, die aufgrund einer mäßig intensiven Bewirtschaftung einen relativ hohen Artenreichtum bewahren konnten (mäßig trockene bis mäßig feuchte, mehr oder weniger nährstoffreiche Standorte; Nutzung meist als zwei-, seltener auch als ein- oder dreischürige Wiese, als Weide oder Mähweide; Düngergaben gering; Pflanzenbestände meist artenreich, mit relativ hohem Anteil an Unter- und Mittelgräsern sowie auffällig blühenden Kräutern).

Intensivgrünland ist im Vergleich zum mesophilen Grünland durch einen häufigeren Umbruch bzw. umbruchlose Neueinsaat von schnellwüchsigen Gräsern sowie durch eine stärkere Entwässerung, höhere

Düngergaben und stärkeren Pestizideinsatz gekennzeichnet. Das Artenspektrum ist zu Gunsten der Wirtschaftsgräser reduziert, ebenso die Stocherfähigkeit bei abgesenktem Grundwasserhaushalt.

### *Rieder, Sümpfe und Flächenröhrichte*

Rieder und Sümpfe mit Pflanzenarten wie Binsen, Seggen und Hochstauden besiedeln nur sehr extensiv nutzbare Bereiche, können aber auch bei einer längeren Nutzungsaufgabe der Naßwiesen und des Feuchtgrünlandes durch das Ausbreiten der entsprechenden Pflanzenarten entstehen.

Flächenröhrichte entwickeln sich auf Niedermoorböden bei ganzjährig hoch anstehendem Grundwasser und trocknen nur während des Sommers etwas stärker ab. Sie sind gekennzeichnet durch Röhrichtpflanzen wie Rohrglanzgras, Wasserschwaden, Kalmus und Schilf und in der Regel nur sehr extensiv oder gar nicht nutzbar. Für diese Biotoptypen besteht ein gesetzlicher Biotopschutz nach §28a des Niedersächsischen Naturschutzgesetzes.

### *Blänken*

Als Blänken werden natürliche oder anthropogen geschaffene Vertiefungen in den Grünlandflächen bezeichnet, die über einen längeren Zeitraum mindestens in einem Teilbereich Wasser führen und stocherfähige Bereiche aufweisen.

## Schutz-, Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen

### *Flächenankauf des Landkreises Cloppenburg*

In den 90er Jahren wurden seitens der Landkreise Cloppenburg und Emsland umfangreiche Flächenankäufe zum Schutz der Südraddeniederung und der Wiesenvogellebensräume durchgeführt.

Im Landkreis Cloppenburg wurden ca. 180 ha angekauft und mit dem Ziel einer wiesenvogelverträglichen Grünlandbewirtschaftung an ortsansässige Landwirte verpachtet. Im Jahre 1999 entwickelte der Landkreis Cloppenburg in Abstimmung mit der Landwirtschaftskammer Weser-Ems für neu abzuschließende Pachtverträge drei Bewirtschaftungspakete mit entsprechenden Bedingungen, die einerseits eine bessere Handhabung der Bewirtschaftung und andererseits eine effizientere Kontrolle ermöglichen. Danach können die Pächter bei Abschluß eines Pachtvertrages nach ihren verschiedenen betrieblichen Erfor-



dernissen unter drei Bewirtschaftungspaketen wählen: Mähwiese (reine Mähnutzung), Mähweide (Mahd und Beweidung) oder Weide (reine Weidenutzung). Die Verpachtung erfolgt, wie bereits langjährig sehr zufriedenstellend praktiziert, unter nachfolgend exemplarisch aufgeführten Regelungen und Bewirtschaftungsbedingungen:

- Nutzung ausschließlich als Dauergrünland
- kein Grünlandumbruch
- keine zusätzlichen Entwässerungsmaßnahmen
- Regelungen zur Düngung
- Regelungen zur maschinellen Bearbeitung (kein Walzen, Schleppen, Mähen usw.) in der Zeit vom 01.03. bis zum 20.06. eines jeden Jahres
- Regelungen zum Viehbesatz (außer bei Mähwiese)

Ein Überblick über die vom Landkreis Cloppenburg in der Südraddeniederung angekauften Flächen ist der Karte 10 des Landschaftsrahmenplans zu entnehmen, die hier auszugsweise wiedergegeben wird.

### *Flächenankauf der Gemeinden*

Seitens der Gemeinden wurden in den letzten Jahren ebenfalls einige Flächen erworben und ähnlich wie die Flächen des Landkreises Cloppenburg mit dem Ziel einer wiesenvogelverträglichen Grünlandnutzung hergerichtet bzw. extensiviert. Diese Flächen dienen als Ausgleich-/Ersatzflächen zur Kompensation von Eingriffen, die im Zusammenhang mit der Ausweisung und Bebauung von Baugebieten entstehen.








### *Schutzbemühungen der Naturschutzverbände*

Seit Ende der 1980er Jahre bemühen sich zahlreiche Naturschutzverbände um einen Feuchtgrünlandschutz in der Südraddeniederung. Über den Arbeitskreis Feuchtwiesenschutz Westniedersachsen, die NABU-Bezirksgruppe Oldenburger Land, weitere Naturschutzverbände, die Umweltstiftung Weser-Ems, die Niedersächsische Umweltstiftung sowie mit Hilfe einiger Privatpersonen gelang es zusammen mit einem Eigenanteil Mittel der EU aus dem Ziel-5b-Förderprogramm einzuwerben, insgesamt ein Betrag von 110.000 DM. Mit diesen Geldern konnten zu den von den Landkreisen Cloppenburg und Emsland angelegten 8 Blänken zusätzlich 31 Blänken auf Flächen, die sich im Eigentum des Landkreises Cloppenburg befinden, angelegt werden. Dabei handelt es sich um sehr flache Gewässer, die je

Landkreis Cloppenburg  
Landschaftsrahmenplan

Karte 10  
Maßnahmen



-  Grundstücksankauf
-  Gewässerrandstreifenprogramm
-  Anlage von Blänken
- Geltungsbereich von Hilfsprogrammen anderer Träger
- Fließgewässerprogramm des Landes Niedersachsen
  -  Verbindungsgewässer
  -  Hauptgewässer 1. Priorität
  -  Hauptgewässer 2. Priorität
-  Grünlandschutzkonzept des Landes Niedersachsen

Maßstab 1 : 50.000

Vervielfältigungserlaubnis erteilt:  
Landesvermessung und Geobasisinformation  
Niedersachsen (LGN) B5 414/97



nach Wasserstand an ihren Uferbereichen feuchte, stocherfähige Bereiche aufweisen. Insgesamt gibt es 39 Blänken in der Südraddeniederung, wobei die Entfernung meistens unter 500 Meter beträgt. Von Brut- und Rastvogelarten (v.a. Bekassine und Uferschnepfe) wurden sie schnell nach der Anlage angenommen. Die Blänken tragen damit zu einer Aufwertung und Vernetzung der Grünlandflächen der Südraddeniederung bei.

### Bestandsentwicklung der Wiesenvogelarten

Nach der Rückkehr aus ihren Winterquartieren und der Balz im Frühjahr beziehen die Wiesenvogelarten ihr Brutrevier, das sie bei Störungen durch Artgenossen oder den Menschen z.T. vehement verteidigen. Untersuchungsergebnisse liegen aus den Jahren 1987 bis 1993 sowie den Jahren 1995 und 1997 vor. Im Jahr 2000 wurde vom Landkreis Cloppenburg in Zusammenarbeit mit dem Dezernat 503-Naturschutz der Bezirksregierung Weser-Ems eine Aktualisierung der Daten durchgeführt. Ergänzt werden diese Ergebnisse teilweise durch die Daten von Herrn Dipl.-Biologen Klaus-Dieter Moormann, die er freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat und wofür ihm an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Es wurden dabei nachfolgend aufgeführte Brutvogelarten mit hohem Indikatorwert für Wiesenvogellebensräume erfaßt, um die aktuelle Bestandssituation zu erkennen und um eine Erfolgskontrolle der bisher von öffentlichen und privaten Trägern durchgeführten Maßnahmen zu erreichen. Erfaßt wurden Kiebitz, Bekassine, Uferschnepfe, Großer Brachvogel, Rotschenkel, Austernfischer, Wiesenpieper, Wiesenweihe, Rohrweihe, Wachtelkönig, Schafstelze und Feldlerche. Als Gastvogelarten wurden neben den oben beschriebenen Brutvogelarten in den letzten Jahren auch weitere Vogelarten wie Grünschenkel, dunkler Wasserläufer, Kormoran, Graureiher und Weißstorch festgestellt.

Das in der nachfolgenden Tabelle zusammengestellte Zahlenmaterial beinhaltet die Ergebnisse durchgeführter Erhebungen verschiedener Kartierer (AK Feuchtwiesenschutz, Niedersächsisches Landesamt für Ökologie, Landkreis Cloppenburg und Bezirksregierung Weser-Ems) und verdeutlicht die Entwicklung der einzelnen Brutvogelarten und der Südraddeniederung als Wiesenvogellebensraum. Dabei zeigt sich, daß sich die Bestände der für die Südraddeniederung typischen Wiesenvogelarten offensichtlich weitgehend stabilisiert haben.



	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1995	1997	2000
Austernfischer	7	10	11	12	10	15	14	10	12	12
Kiebitz	214	252	245	360	250	319	350	194	169	228
Bekassine	32	57	62	47	35	20	24	25	1	9
Uferschnepfe	109	137	116	96	80	88	82	56	31	48
Gr.Brachvogel	42	52	48	46	35	39	41	35	56	66
Rotschenkel	7	3	2	0	0	0	1	1	1	0
Wiesenpieper								70	4	22

Bestandsentwicklung ausgewählter Wiesenvogelarten 1987 - 2000

## Schutzbemühungen des Landes Niedersachsen und Ausblick

Das Grünlandschutzkonzept des Landes Niedersachsen hat das Ziel der Erhaltung, Pflege und Entwicklung wertvoller Grünlandbereiche mit ihren Lebensgemeinschaften. In großen zusammenhängenden Grünlandgebieten wurden dazu Schwerpunkträume für die Grünland-erhaltung sowie großräumige Fördergebiete für die Feuchtgrünland-erhaltung abgegrenzt. Die landesweite Biotopkartierung stellt große Teile der Südraddeniederung aufgrund der bedeutenden Wiesenvogelvorkommen ebenfalls als landesweit bedeutsame Fläche dar, daraus resultiert die Naturschutzwürdigkeit des Gebietes. Im derzeit gültigen Landes-Raumordnungsprogramm ist die Südraddeniederung als Vorranggebiet für die Grünlanderhaltung und als Vorranggebiet für Natur und Landschaft dargestellt.

Das Niedersächsische Landesamt für Ökologie hat die avifaunistisch wertvollen Bereiche Niedersachsens ermittelt und sein Gutachten in einer Karte dargestellt. Danach sind sowohl die Mittelradde wie auch die Südradde „Avifaunistisch wertvolle Bereiche von Internationaler Bedeutung“, d.h. nach der EG-Vogelschutzrichtlinie (79/409/EWG) und/oder nach dem Übereinkommen über Feuchtgebiete, insbesondere als Lebensraum für Wasser- und Watvögel von internationaler Bedeutung gemäß der Ramsar-Konvention für zu schützende Brut- und Rastgebiete. Zusammen mit der Dümmerniederung gehören sie zu den wertvollsten Wiesenvogelbrut- und -rastgebieten im küstenfernen Binnenland in Deutschland. Diese Bedeutung ließe sich durch eine



*Beweidung von mesophilem Grünland mit Rindern.*



*Neu angelegte Blänken mit stocherfähigen Bereichen dienen der Lebensraumverbesserung für Wiesenvögel in der Südraddeniederung.*



Meldung als EU-Vogelschutzgebiet nur noch unterstreichen, was außerdem den Vorteil hätte, daß die landwirtschaftlichen Betriebe in den zusätzlichen Genuß von Fördermaßnahmen der EU gelangen könnten, was sich auch als förderlich für die Wiesenvogelarten und die Südraddeniederung erweisen könnte.

**Literatur:**

- Arbeitskreis Feuchtwiesenschutz Niedersachsen (1990): Feuchtwiesenschutz in Niedersachsen, Osnabrück, S. 119 pp.
- Arbeitskreis Feuchtwiesenschutz Westniedersachsen (1998): Wiesenvögel im westlichen Niedersachsen, Quakenbrück, Osnabrück, S. 266 pp.
- Bezirksregierung Weser-Ems (1993): Nutzungskartierung, Brut- und Rastvogelerfassung in den Niederungsbereichen von Süd- und Mittelradde, unveröffl. Gutachten mit Anhang, Karten, Hannover, S. 51 pp.
- Brahms, M. (1996): Das Feuchtgrünlandschutzprogramm des Niedersächsischen Umweltministeriums, in: Inform. Naturschutz Nieders. 16(1), S. 53-56
- Düttmann, H. (1997): Wiesenvögel und ihre Abhängigkeit von weiträumigem Extensivgrünland, NVN/BSH-Merkblatt 52
- Heckenroth, H. (1994): Avifaunistisch wertvolle Bereiche in Niedersachsen, in: Inform. Naturschutz Niedersachsen 16(6), S. 185-188
- Heckenroth, H. u. V. Laske (1997): Atlas der Brutvögel Niedersachsens 1981-1995, Naturschutz und Landschaftspflege Niedersachsen 37, Hannover, S. 329 pp.
- Kückelhaus, R. u. J. Dörfler (1972): Pflanzliche Erzeugung, Hiltrup, S. 288 pp.
- Landkreis Cloppenburg (1988): Regionales Raumordnungsprogramm für den Landkreis Cloppenburg, Textband u. Kartenteil
- Landkreis Cloppenburg (1998): Landschaftsrahmenplan für den Landkreis Cloppenburg, Textband u. Kartenteil
- Welz, A. (1989): Die Südraddeniederung - ein national bedeutsames Wiesenvogelbrutgebiet, in: Jahrb. Oldenburger Münsterland, S. 338-348
- Wilms, U., K. Behm-Berkelmann u. H. Heckenroth (1997): Verfahren zur Bewertung von Vogelbrutgebieten in Niedersachsen, in: Inform. Naturschutz Niedersachsen 6, Hannover, S. 219-224
- Zang, H., G. Großkopf u. H. Heckenroth (1995): Die Vögel Niedersachsens, Austernfischer bis Schnepfen, in: Naturschutz und Landschaftspflege in Niedersachsen, Sonderreihe B, Heft 2.5, Hannover, S. 340 pp.

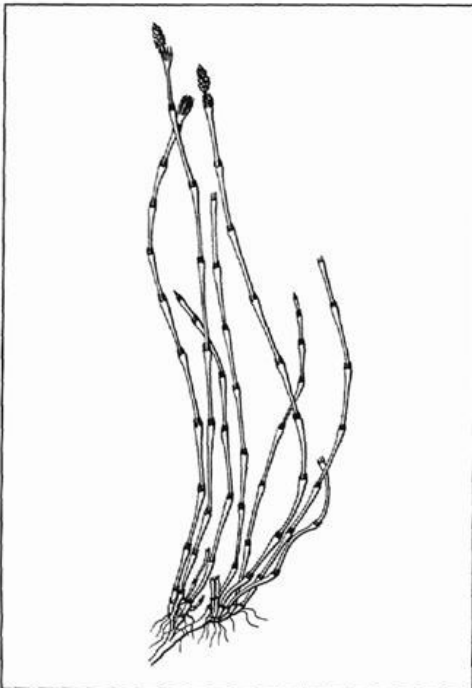
**Fotos:** Heinz Kosanke, Bösel



*Franz Hericks*

## Bunter Schachtelhalm - *Equisetum variegatum* SCHLEICH

Ein sehr ungewöhnlicher Fund einer Schachtelhalmart gelang mir am 29. März 1997 in den Bruchwäldern im Quadranten 3214/1 bei Sevelten/Elsten im Landkreis Cloppenburg. Am Rande eines Gartenabfallhaufens lugten zwischen den Gräsern kleine Schachtelhalme hervor, die eine Fläche von etwa 2 Quadratmetern bedeckten. Der Fund wurde zunächst als „Schachtelhalm“ ohne weitere Differenzierung in die Gefäßpflanzenliste dieses Gebietes eingetragen. Einige Sprossen wurden zur eindeutigen Bestimmung zu Hause in eine Plastiktüte gepackt, lediglich um den gehegten Verdacht auf „Ackerschachtelhalm“ in Kümmerform zu bestätigen. Diese Einschätzung konnte aber bei näherer Untersuchung mit der Lupe im Laufe der nächsten Tage nicht bestätigt werden. So wurden die Sprosse zur weiteren Beobachtung in eine Pflanzschale gegeben, damit sie zu einem späteren Zeitpunkt bestimmt werden konnten.



*Bunter Schachtelhalm -  
*Equisetum variegatum* SCHLEICH.*

Zu meinem Erstaunen veränderte sich in den nächsten Monaten die Wuchsgröße der Art überhaupt nicht, sondern es bildeten sich nur neue Sprosse, die dann bald die ganze Pflanzschalenfläche bedeckten. So kam bei mir der Verdacht auf, es könne sich evtl. um die sehr seltene Art „Bunter Schachtelhalm“ handeln. Um die ökologischen und soziologischen Bedingungen dieses Schachtelhalmes zu ergründen und mit dem Wuchsort zu vergleichen, wurde dann zunächst Literatur gewälzt. Aber auch in dieser Hinsicht gab es keine Hinweise, die meinen Verdacht bestätigten. Die Lebensbedingungen waren einfach zu unterschiedlich. Es wäre eigentlich völlig unwahrscheinlich, hier die Art „*Equisetum variegatum*“, so der lateinische Name, zu finden.

Weil die eindeutigen Bestimmungsmerkmale nur undeutlich ausgebildet waren, vergingen weitere Monate der Beobachtung dieser zierlichen Pflanze. Ich ging inzwischen davon aus, daß es sich wahrscheinlich um eine ausländische Schachtelhalmart handelt, die für Gärten und Teiche kultiviert wurde. Es wurde ein Herbarbeleg angefertigt, der dann bei Gelegenheit einem Schachtelhalm-Experten vorgelegt werden sollte. Die Art wurde daher in der folgenden Zeit auch nicht weiter von mir untersucht, sondern nur das Wuchsverhalten beobachtet.

Im März 1998 bot sich dann die Gelegenheit anlässlich einer Fachtagung in Osnabrück, das Herbarmaterial zur Prüfung einem Experten vorzulegen. Aber auch hier wurde zunächst darauf verwiesen, daß es sich wahrscheinlich um eine gärtnerisch vermarktete Art handeln könnte. Das Herbarmaterial wurde jedoch zur Prüfung einbehalten.

Schon wenige Tage später gab es ein Schreiben von Herrn Eckhard Garve, dem Leiter des Niedersächsischen Landesamtes für Ökologie in Hildesheim, daß es sich bei dem Herbarbeleg um „*Equisetum variegatum*“ handelt. In der Roten Liste des Landes Niedersachsen wurde der „Bunte Schachtelhalm“ 1983 noch mit 0 (= verschollen/ausgestorben) bewertet. 1993 war dem Landesamt für Ökologie nur ein sehr kleiner Bestand auf der ostfriesischen Insel Borkum bekannt. Hier wurden unter 100 Sprosse gezählt. Als ich 1998 den Bestand in der Beobachtungspflanzschale der Biologin Frau Dr. A. Schacherer anlässlich eines Arbeitstreffens in meinem Hause zeigte, entfuhr ihr unwillkürlich die Bemerkung, hier in dieser Pflanzschale den wohl größten Bestand des „Bunten Schachtelhalmes“ in Niedersachsen zu sehen.

Der bei Sevelten/Elsten gefundene Bestand hat leider ein trauriges Ende gefunden. Schon im folgenden Jahr nach der Entdeckung bedeckte ein dichter, hoher Abfallhaufen aus Gartenabfällen den Wuchs-





*Pflanzschale mit dem „wohl größten Bestand in Niedersachsen“ (Schacherer) von Equisetum variegatum.*

ort. Bemühungen, diesen Standort zu reaktivieren, blieben leider ohne Erfolg. Ob der Wert dieses Schachtelhalmvorkommens bei den Behörden, die um Hilfe gebeten wurden, nicht erkannt wurde, bleibt ein Rätsel. Es hat sich jedenfalls nichts getan.

Ein Rätsel ist es auch, wie dieser so seltene Schachtelhalm gerade an diesem so unwahrscheinlichen Wuchsort vorkommen konnte. Wenn er hier mit Gartenabfällen hingetragen wurde, dann muß es einen natürlichen Standort im näheren Umfeld bei Sevelten/Elsten geben, der bisher nicht entdeckt wurde.

Nach Hegi (Illustrierte Flora von Mitteleuropa) stellt „Equisetum variegatum“ ein arktisches Relikt aus der Würm-Eiszeit dar. In ganz Deutschland einschließlich der neuen Bundesländer sind nur einige wenige Standorte bekannt (unter 20). Die meisten Vorkommen sind aber inzwischen erloschen. Leider mußte auch der Cloppenburgener Bestand dieses Schicksal teilen.

#### **Literatur:**

Gustav Hegi, Illustrierte Flora von Mitteleuropa, Band I, Teil 1, Verlag Paul Parey, 1984  
 Eckhard Garve, Atlas der gefährdeten Farn- und Blütenpflanzen in Niedersachsen und Bremen, 1. Teil: A - K, Niedersächsisches Landesamt für Ökologie, 1994



*Timo Lüdecke*

## Auf stählernen Wegen

Die Entwicklung der Eisenbahnstrecken  
im Landkreis Vechta

### Vorgeschichte

Erst fünfzig Jahre nach Eröffnung der ersten Eisenbahnstrecke Deutschlands zwischen Nürnberg und Fürth fuhr am 1. Oktober 1885 eine Dampflok im Bahnhof Vechta ein. Daß sich mit diesem Anschluß an den Schienenweg die gesamte Struktur des Landkreises nachhaltig verändern sollte, war sicherlich damals keinem der Zuschauer bewußt. Vechta bildete jedoch, was die späte Erschließung durch den Schienenstrang betrifft, im Großherzogtum Oldenburg keine Ausnahme; denn das Großherzogtum Oldenburg forcierte den Eisenbahnbau erst relativ spät. Dieses lag vor allen Dingen an der für derartige Baumaßnahmen problematischen geographischen Lage.

Oldenburg lag eingeeengt zwischen der Nordsee, der Weser und den Gebieten von Hannover und Bremen, und das im wesentlichen agrarisch strukturierte Großherzogtum zählte 1860 nur eine Bevölkerung von 250.000 Personen. Industrie war im gesamten Großherzogtum kaum vorhanden. Durch diese schlechten Grundvoraussetzungen und den damals weit verbreiteten Territorialegoismus verzögerte sich die Entwicklung von Verkehrsprojekten sehr lange.

Erst im Jahr 1864 entschloß man sich, durch den Eisenbahnbau die wirtschaftliche Situation zu verbessern. Dieses gelang durch einen Vertrag mit den angrenzenden Ländern; am 8. März 1864 unterzeichnete man den Vertrag über einen Schienenweg von Bremen nach Oldenburg. Recht bald folgten dann weitere eigene Schienenprojekte der eigens für diesen Zweck 1867 gegründeten Großherzoglich Oldenburgischen Eisenbahndirektion (GOE). Hauptgrund der Gründung einer eigenen Eisenbahngesellschaft war die Absage Preußens, das sich an den vorgesehenen Projekten nicht beteiligen wollte. Oldenburg hatte zunächst eine Kooperation mit Preußen beim Bau der Strecke von Pa-